



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Die Lautfolge -aum- im Videvdad

Vaan, M.A.C. de; Forssman B., Plath R.

Citation

Vaan, M. A. C. de. (2000). Die Lautfolge -aum- im Videvdad. *Indoarische, Indoiranisch Und Die Indogermanistik. Arbeitstagung Der Indogermanischen Gesellschaft Vom 2.*, 523-533. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/14151>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/14151>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

3. -āum-

Im Avesta ist nur ein Wort belegt, das im Inlaut mit *-āum-* geschrieben wird und mit einiger Sicherheit auf indo-iranisch **-āum-* zurückgeht, nämlich altavestisch *stāumī* Y 43.8 'ich preise', welches direkt mit vedisch *stāumi* gleichzusetzen ist.

Sicheres Gegenbeispiel ist das Ordinale **naūama-* 'der neunte', welches von den meisten Handschriften als *nāuma-* geschrieben wird und so auch von Geldner ediert wurde. Bei dieser letzten Form jedenfalls haben wir sicher von ursprünglichem *naoma-* auszugehen.

Formen mit *-aom-* lassen sich in einem der drei Zweige der Vīdēvdād-Überlieferung tatsächlich noch belegen. Es handelt sich um die folgenden Belegstellen in Geldners Ausgabe:

<i>nāumaiiāciṭ</i>	V 8.18	Adv. 'neunmal'
<i>nāuməm</i>	V 1.11, 5.28 (bis), 8.78	Akk.sg.m.n.
<i>nāumō</i>	V 14.9	Nom.sg.m.

Die Schreibung *nāum*^o findet sich im PV und im InVS. Der IrVS jedoch schreibt fast ausnahmslos *naōm-*, z.B.

- V 8.18 *naōmaiīaciṭ* Jp1. Mf2.
- V 1.11 *naōməm* Jp1. Mf2.
- V 5.28 (1.) *naōməm* Mf2.
- V 8.78 *naōməm* Jp1. Mf2.
- V 14.9 *naōmō* Jp1. Mf2.

Man beachte, daß die Schreibung *-aō-* im IrVS mit kanonischem *-ao-* übereinstimmt, siehe dazu auch Exkurs II. Die Schreiber haben *o* in dem Diphthong durch *ō* ersetzt, wohl weil langes *ō* viel häufiger ist als kurzes. Dieses *aō* kontrastiert graphisch aber durchaus noch mit Langdiphthong *āu*.

Weil die Handschriften des PV älter als die des VS sind, hat Geldner ihre Lesungen meistens als Wegweiser für die Bestimmung des ursprünglichen Texts genommen. Ein zusätzliches Motiv, die Formen mit *āum* als die älteren anzusehen, könnte für Geldner die Tatsache gewesen sein, daß die Handschriften des PV und InVS ansonsten die Wörter mit Kurzdiphthong wie erwartet mit *ao* schreiben, z.B. V 6.43 Ns. *haomō* 'der Soma', V 3.31 As. *yaom* 'das Getreide'. Da es viel mehr Wörter mit Kurzdiphthong *ao* als mit Langdiphthong *āu* gibt, scheint es nicht unlogisch, zu vermuten, daß hier der IrVS die Distinktion zwischen *aō* und *āu* zugunsten von *aō* beseitigen wollte.

Jedoch spricht die Evidenz eher für den umgekehrten Vorgang. Im Falle von *nāuma-* 'der neunte' ist ganz klar, daß etymologisches **naūama-* vorliegt und man also *naoma-* erwarten würde, vgl. skt. *navamā-*. Solches finden wir außerhalb des Vīdēvdāds denn auch belegt in Yt 19.2¹, Yt 14.25 *naomō*, Yt 14.33 und 16.10 *naomiiāciṭ*, FiO 22 *naomahe*. Die Schreibung *nāuma-* im Vīdēvdād muß auf sekundärem Ersatz innerhalb der Handschriftenüberlieferung beruhen². Die Ursache davon ist wahrscheinlich, daß die liturgische Aussprache keinen Unterschied zwischen *ao/aō* und *āu* machte, so daß man die korrekte Schreibung nicht mehr durch die Aussprache feststellen konnte.

¹ Wo jedoch J10 schon *nāumō* schreibt.

² Demgemäß setzt Bartholomae AirWb 1038 für V 8.18 **naomaiīaciṭ* an, bei den V.-Formen von *nāuməm* und *nāumō* bemerkt er: «Hier hat die Neuausgabe *nāum*^o; die Hds. schwanken.»

4. -āum

Als sicheres Beispiel von iir. **-āuam* im Auslaut ist der Vok.sg.m. *ašāum* 'Wahrhaftiger' zu betrachten, der im ganzen Jungavestischen sehr häufig belegt ist und auf **ašāuuān* zurückgeht. Im Vīdēvdād wurden die folgenden Formen von Geldner mit *-āum* im Auslaut ediert:

<i>gāum</i>	V 1.4	'Gava' (Ländernamen) m.
<i>garəmāum</i>	V 1.18	'Hitze' m.
<i>pərəsāum</i>	V 8.54 bis 9.20 (9 x)	'Rippe' m.
<i>nasāum</i>	V 5.5 bis 8.97 (13 x)	'Leiche' f.

Gāum ist Akk.sg. eines Ländernamens, welcher in Yt 10.14 als *gaomca* belegt ist³. Der Ansatz eines thematischen Stammes *gauua-* ist daher unproblematisch.

Die übrigen drei Formen sind Singular-Akkusative von *u*-Stämmen. Die Formen auf *-āum* werden im allgemeinen als *u*-Stämme mit dehnstufigem Suffix im Akk.sg. aufgefaßt (vgl. Hoffmann-Forssman 1996: 130). Laut Kuiper (1942: 41ff.) ist der Langdiphthong aus dem Nom.sg. in den Akk.sg. eingedrungen und hat dort die zu erwartende Form auf **-auam* ersetzt. Somit könnten Akk.sg.-Formen auf *-āum* als Indizien für ursprünglich hysterodynamische Flexion dieser Nomina interpretiert werden. Alternativ könnte man ein hysterodynamisches Paradigma mit idg. *o*-Vokalismus im Suffix des Akk.sg. rekonstruieren, woraus lautgesetzlich iir. **-āuam* entstanden wäre. Dies wäre dann parallel dem Typ ved. *sakhā́*, *sakhā́yam*, av. *haxa*, *huš.haxāim*.

Nun gibt es für *nasu-* 'Leiche' tatsächlich weitere Anzeichen, dass an bestimmter Stelle im Paradigma ein dehnstufiges Suffix zu Hause war, weil nämlich der Gen.sg. *nasāuuō* lautet und der Nom.pl. ebenfalls *nasāuuō*. Die Formen *garəmāum* und *pərəsāum* sind hingegen isolierte Akk.sg.-Formen: Einen Stamm *garəmu-* gibt es sonst nicht im Avesta⁴, der Stamm *pərəsu-* erscheint noch in *pərəsu.masah-* 'von der Größe einer Rippe' V 6.16 und 18. Die sprachhistorische Aussagekraft der Formen mit *-āum* läßt sich relativieren.

Die folgenden Textvarianten der Formen auf *-āum* lassen sich in Geldners Avesta-Ausgabe finden. Sie werden nach Handschriftenklassen eingeteilt.

<i>gāum</i>	V 1.4	PV	<i>gāum</i>	K3a. K3b. M13. M14. P2. Pt2. Jb.
		InVS	<i>gāum</i>	Br1. L2. L1. M2.
		IrVS	<i>gaōm</i>	Jp1. Mf2.
<i>garəmāum</i>	V 1.18	PV	<i>garəmāum</i>	K3a. K3b. B1. M13. M14. P2. Pt2.
			<i>garəmaom</i>	P10.
		InVS	<i>garəmāum</i>	L2. L1. O2.
		IrVS	<i>garəmaōm</i>	Jp1. Mf2.

³ Außerdem wird in V 1.4 in der Pahlavī-Übersetzung der Satz *gāum yim suyδō.šāianəm* 'G., welches Wohnort der Sogdier ist' mit *gauuā*. *Y swlyk m'nšn'* übersetzt, mit *gauuā*. in avestischen Buchstaben, cf. Jamasp 1907: 6. Obwohl eine Form *gauuā* schon wegen des langen *ā* im Auslaut nicht als reguläre jungavestische Form gelten kann, deutet doch das kurze *a* in der ersten Silbe auf einen Stamm *gauua-*, nicht *gāuua-*.

⁴ Weil zweimal av. *garəma-* 'Hitze' belegt ist (Y 9.5 und Y 43.4), welches mit skt. *gharmā-* m. 'Hitze' übereinstimmt, ist zu vermuten, daß *garəmāum* eine alte Entstellung von **garəməm* ist.

pərəsāum Keine Variantenangabe bei Geldner
nasāum Keine Variantenangabe bei Geldner⁵

Wie bei *naoma-* tritt bei *gāum* und *garəmāum* eine klare Verteilung hervor zwischen einerseits dem PV und dem InVS, die durchwegs *-āum-* schreiben, und andererseits dem IrVS, der *-aōm-* schreibt. Daraus ergibt sich, daß auch die Schreibungen *°aom* und *°āum* gleichwertig sind.

5. *-aoš/-āuš*

Eine Bestätigung der These, daß die liturgische Aussprache keinen Unterschied mehr kannte zwischen *-aom* und *-āum*, finden wir in der Schreibung einiger Gen.sg.-Formen von *u*-Stämmen. Hier würde man jav. *-aoš* aus **-auš* erwarten, z.B. *driyaoš* 'des Armen', *tāiiaoš* 'des Diebes'. Es gibt jedoch insgesamt vierzehn Gen.sg.-Formen von *u*-Stämmen, die mit *-āuš* in Geldners Avesta erscheinen. Die Yasna-Formen davon hat schon Bartholomae (AirWb) alle zu *-aoš* zu emendieren vorgeschlagen, weil hier teilweise *-aoš* noch in den Handschriften anzutreffen ist.

Narten (1969) hat vorgeschlagen, auch die meisten Yašt- und Vīdēvdādformen zu *-aoš* zu emendieren, was ja zum Teil auch noch in den Handschriften bezeugt ist. Die Ursache für die Verwechslung liegt laut Narten (1969: 241) in der «späten Vulgata-Aussprache, bei der *-aoš* und *-āuš* lautlich nicht mehr oder nicht mehr deutlich genug differenziert waren.»

Daß das nicht nur vor *š* gelten muß, geht hervor aus Beispielen wie V 8.72, wo die Form **vaoce* in **K1** als *vaoca* geschrieben wird, jedoch als *vāuce* in **L4**. Beide Manuskripte wurden vom selben Schreiber vom selben Original abgeschrieben (Geldner, 1991: Prol. xix).

Im Vīdēvdād handelt es sich um die folgenden Formen:

<i>jažāuš</i>	V 13.16	Name einer Art des Hundeschlechts
<i>disāuš</i>	V 13.47	Name eines nächtlichen Raubtieres
<i>vaēsāuš</i>	V 13.44, 46	'Knecht'
<i>vižāuš</i>	V 13.16	Name einer Art des Hundeschlechts

Als Beispiel für die Verteilung der Textvarianten nehmen wir V 13.46 *vaēsāuš* 'des Knechts':

PV	<i>vaēsāuš</i>	K1.
	<i>vīsāuš</i>	L4.
InVS	<i>vaēsāuš</i>	L2.
IrVS	<i>vaēsaōš</i>	Mf2.
	<i>vīsaōš</i>	Jp1.

Die Verteilung ist repräsentativ für die anderen Textstellen. Der IrVS zeigt meistens *-aōš* (obwohl auch hier *-āuš* vorkommt), die beiden anderen Zweige meistens *-āuš*⁶.

6. Dieser Befund darf so gedeutet werden, daß der Ersatz der Genitivendung *-aoš* durch *-āuš*, durch die Vulgata-Aussprache bedingt, im Pahlavī-Vīdēvdād am weitesten fortgeschritten ist. In **Jp1** und **Mf2** dagegen hat der Ersatz nur wenige Formen ergriffen.

Dieses Ergebnis können wir jetzt anwenden bei der Deutung der *variae lectiones* der Wörter auf *-āum*, wo der IrVS mit *-aōm* den zwei anderen Zweigen mit *-āum* gegenüberstand. Im Lichte der Bewahrung von *-aōš* in **Mf2** und **Jp1** scheint mir die einfachste Lösung zu sein, die Lesungen mit *-aōm* in diesen beiden Handschriften ebenfalls für die älteren zu halten.

7. Einfluß der Textumgebung

Die Formen *nasāum* und *pərəsāum* lassen sich nicht in gleicher Weise auf früheres *-aom* zurückführen, weil von ihnen keine Handschriftvarianten im Geldnerschen Apparat stehen. Wir müssen annehmen, daß hier alle drei Überlieferungszweige Langdiphthong *-āum* schreiben. Im Kontext dieser Formen finden sich jedoch Indizien dafür, daß auch hier der Langdiphthong sekundär sein könnte. In fast jedem Beleg steht nämlich der Vok.sg. *ašāum* im selben Vers und geht den Formen *nasāum* und *pərəsāum* voran. Elf der dreizehn Belege von *nasāum* stehen in einer Folge wie V 7.11:

kaṭ tā vastra yaoždaiiṇ aṇhən
ašāum ahura mazda

yā nasāum auua.bərətā

'Sind denn zu reinigen die Kleider,
wahrhafter Ahura Mazdāh,
welche zu dem Leichnam hinzugebracht [worden sind]?'

Es wäre durchaus denkbar, daß ein ursprüngliches

ašāum ahura mazda

*yā *nasaom auua.bərətā*

durch Perseveration der Endung *-āum* von den Kopisten in überliefertes *nasāum* verwandelt wurde.

Auch die Form *pərəsāum* erscheint in Versen, wo ihr *ašāum* vorausgeht. In V 8.55 steht

dātarə gaēḍanəm astuuaitinəm ašāum
yezica āpō vaṇuhīš

dašinəm pərəsāum paiti.jasaiti

'O Schöpfer der stofflichen Wesen, wahrhafter,
und wenn sich die guten Wasser

auf die rechte Rippengegend hinwenden'

(Übersetzung Wolff 1910: 373)

und V 8.56

dātarə gaēḍanəm astuuaitinəm ašāum
yezica āpō vaṇuhīš

hōiium pərəsāum paiti.jasaiti

'auf die linke Rippengegend'

In V 9.19 und 9.20 steht *pərəsāum* in mit V 8.55 und 56 fast identischen Sätzen.

Angesichts der großen Häufigkeit der Form *ašāum* im ganzen Avesta ist es jedoch sogar möglich, daß diese Form eine Schreibung *-āum* veranlaßt hat, auch wenn sie nicht in der direkten Umgebung stand. Der fehlende Unterschied in der Aussprache zwischen *-aom* und *-āum* hat zu Ungewißheit über die Orthographie geführt, wobei sich

⁵ Von **Jp1** und **Mf2** gibt es bekanntlich keine Kopien in Europa. Mir stand von den anderen Vīdēvdād-Handschriften leider nur **K1** in Faksimile zur Verfügung. Darin wird an allen Stellen *nasāum* und *pərəsāum* geschrieben, außer V 6.42 *nisāum*. Drei Belege von *pərəsāum* in V 9.20 fehlen wegen Zerstörung der Handschrift.

⁶ Das übrige Belegmaterial: V 13.16: PV *jažāuš* L4, *jažuš* K1 ♦ InVS *jažaoš* K10, L2, Dh1. ♦ IrVs *jažāuš* Jp1, Mf2.; V 13.47: PV *disuš* L4, K1. ♦ InVS *disāuš* L1. (O2 W.) ♦ IrVS *disāuš* Jp1, Mf2. (K9 W.); V 13.44: PV *vaēḍāuš* L4, K1a. ♦ InVS *vaēsāuš* L2, K10, L1. ♦ IrVS *vaēsōš* Mf2., *vaēsuš* (K9 W.), *višaōš* Jp1.; V 13.16: PV *vižāuš* L4., *vižuš* K1. ♦ InVS *vižaoš* L2, Br1., *vižaoš* K10. ♦ IrVS *vižaoš* Jp1, Mf2.

die Endung des häufigen *ašāum* in den isolierten Formen *pərəsāum*, *gāum* und *garəmāum* durchgesetzt haben kann.

8. Fazit

Die Aussprache des Kurzdiphthongs *ao* und des Langdiphthongs *āu* waren in der Vulgata des zweiten Jahrtausends zusammengefallen. Dies gab Anlaß zu einem Ersatz des ursprünglichen Kurzdiphthongs *ao* durch Langdiphthong *āu*, wie es für die Genitivendung *-aoš* schon bekannt war.

Der philologische Vergleich zeigt, daß auch die Akkusativendung *-āum* im Vīdēvdād auf eine Endung *-aom* zurückgehen kann. Die Ursache des Ersatzes scheint hier nicht nur die Vulgata-Aussprache zu sein (wie z.B. in *naoma-*), sondern auch Analogie zum häufigen Wort *ašāum*.

Man wird dieses Ergebnis für die historische Morphologie des Avestischen berücksichtigen müssen. Das Material erlaubt nicht, nur auf Grund der Akk.sg.-Formen des Vīdēvdād in den Stämmen *garəmu-* und *pərəsu-* ein dehnstufiges Suffix anzunehmen. Auch *nasāum* kann nicht als eindeutiger Beweis für **-āuam* gewertet werden, obwohl bei diesem Stamm im Avestischen noch weitere Anzeichen für eine Dehnstufe im Suffix bestehen.

9. Yasna- und Yaštformen

Im Yasna sind zwei weitere Akk.sg.-Formen auf *°āum* belegt: *frādaṭ.fšāum* Y 2.4, 6.3, 17.3, 59.3 und *arənāum* Y 9.22. Für Geldners *frādaṭ.fšāum* 'das Kleinvieh fördernd', vgl. ved. *paśú-*, wird allgemein *fšāom* mit ursprünglichem Kurzdiphthong angenommen, wie noch belegt in der Handschrift **Pt4** (cf. AirWb 1014), in **Mf4** (an allen 4 Stellen, vgl. JamaspAsa-Nawabi 1976) und in **K4** (in Y 2.4).

Y 9.22 *arənāum* ist fast variantenlos mit *-āum* überliefert. Es wird zu ved. *arṇavá-* '(Kampf)Gewoge' gestellt. Im Avestischen ist es völlig isoliert, und man könnte auch hier analogische Schreibung der Endung *-āum* nach *ašāum* erwägen.

Im Yašt begegnen wir Yt 1.7 *nāumō* 'der neunte', welches genau wie die anderen Belege dieses Ordinales zu **naomō* emendiert werden darf, und Yt 19.43 *asəngō.gāum* 'dessen Hände aus Stein sind'. Davon gibt Geldner nur die Varianten des Vorderglieds, nicht aber von *gāum*. Die Überlieferung von Yt 19 beruht grundsätzlich auf zwei Manuskripten, nämlich **F1** und **J10**, von denen **J10** heute unauffindbar ist (Hintze 1994: 55). Weil Geldner sich bei der Ausgabe vor allem auf **F1** gestützt hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß **J10** hier eine andere Lesung hat. Der thematische Charakter des Stammes wurde von Kellens festgestellt (1974: 369-70).

Exkurs I: V 14.9 *zāēnāuš*

Außer den vier Gen.sg.-Formen auf *°āuš*, die man zu *°aoš* emendieren kann, liefert der Vīdēvdād-Text bei Geldner zwei weitere Formen auf *°āuš*, und zwar den Nom.sg. *gāuš* 'Rind', dessen vedische Entsprechung *gāuh* keinen Zweifel bestehen läßt über den iir. Langdiphthong, und V 14.9 *zāēnāuš* 'Wehrgehänge' (AirWb 1651). Für die letztere Form wurde von Bartholomae ein Stamm *zāēnu-* angesetzt, den er mit dem Kompositum Yt 13.67 *yāstō.zāēnuš*⁷ 'der sich das Wehrgehänge umgegürtet hat' (AirWb 1289-90)

verband. Letzteres setzt er in dieser Form an, gegen Geldners *yāstō.zāēniš*, das in der Handschrift **F1** steht⁸. Der Ansatz *yāstō.zāēnuš*, überliefert in den Handschriften des iranischen Khorda Avesta (IrKA) **Mf3.K13.K38** wird nicht nur unterstützt durch die Verbindung mit V 14.9 *zāēnāuš*, sondern auch durch das Verbaladjektiv *yāstō* (von *yāh-* 'gürten'), das semantisch weit besser zu *zāēnuš* paßt als ein eventuelles, sonst unbelegtes *yāstō* 'hingestellt'.

Jedoch läßt sich fragen, ob V 14.9 *zāēnāuš* wirklich die ursprüngliche Form war. Drei Lesevarianten sind belegt: PV *zainiš* **L4.MI3.B1.P2** (**K1** defektiv) ♦ IrVS *zāēnaōš* **Jp1.Mf2** ♦ InVS *zāēnāuš*. Im Lichte der Variantenverteilung bei z.B. V 13.46 *vaēsāuš* (siehe oben) könnte man die Formen des VS aus **zāēnaōš* herleiten, doch ist die Form ein Nom.sg. und würde somit nur als *zāēnāuš* Sinn ergeben. Wie sind nun *zainiš* und *zāēnāuš* zu verknüpfen?

Yt 13.67 *yāstō.zainuš* weist in die Richtung einer Form mit *u*-haltigem Suffix. Die Form *zainiš* im PV könnte ein Überlieferungsfehler für **zāēnuš* sein⁹, wonach uns für V 14.9 die Entscheidung bleibt zwischen PV **zāēnuš* und VS *zāēnāuš*. Weil der VS letzten Endes vom PV abstammt, liegt es auf der Hand, anzunehmen, daß *zāēnāuš* eine Korruptel aus **zāēnuš* darstellt. Parallelen dafür lassen sich der Vīdēvdād-Überlieferung nicht entnehmen¹⁰, einfach weil sonst mit *°āuš* nur noch *gāuš* belegt ist, doch liefert der Kontext einen Hinweis darauf, daß *zāēnuš* die ältere Form sein könnte.

Die Textstelle lautet bei Geldner wie folgt:

yaēšqm zaiianqm raðōište '(Teil) von diesen Ausrüstungsgegenständen für einen Krieger (sind)

paoiriō arštiš als erstes der Speer

bitiiō karətō als zweites der Dolch

ðritiiō vazrō als drittes die Keule

tūiriia ðanuuarə als viertes der Bogen

puxða zāēnāuš

maṭ akana maṭ ðrisqs aiiō.ayrāiš

als fünftes das Wehrgehänge, mit dem Köcher, mit 30 eisenspitzen (Pfeilen)¹¹

Die Stelle enthält einige Abweichungen von der üblichen avestischen Grammatik, die sowohl auf relativ spätes Entstehen als auch auf mögliche Textkorruption hinweisen. So ist *aršti-* an anderen Stellen weiblichen Geschlechts und muß wegen skt. *ṛṣṭī-* f. 'Speer' auf ein iir. Femininum zurückgehen. Der Dat.sg. *raðōište* (so mit Kellens 1974: 233 gegen die Lesung *raðōišti*, die von Geldner und Bartholomae bevorzugt wurde) zeigt singuläres *ōi* vor *št*, wo andere Formen dieses Nomens *aē* haben: *raðāēštā* usw. Weil die obliquen Kasus von **ratHaištaH-* 'Wagenkämpfer' (skt. *ratheṣṭhā-*) in späteren

angesetzt, wo ein *u*-Stamm mit dehnstufigem Suffix auftritt.

⁸ Vgl. auch **J10** *yaštō.jainiš*.

⁹ Eine Schreibung *-ai-* für den Diphthong *-aē-* kommt öfter vor im PV, man vergleiche z.B. die Varianten zu V 14.8 *raēðβiš.bajina* oder V 15.6 *vaēmi*.

¹⁰ Doch zeigt die Stelle Yt 13.67, daß solches möglich ist: Die IrKA Handschriften **Mf3.K13.38** schreiben *zāēnuš*, aber **K14** *jaēnāuš*. Nur ist **K14** eine späte Handschrift und sind Rückschlüsse daraus für die Zeit, in der VS *zāēnāuš* entstand, vor 1200 n.Chr. (Geldner 1991, Prol. xix-xx), nicht zwingend.

¹¹ Übersetzung nach Wolff 1910: 406.

⁷ Den Stamm *yāstō.zāēnāv-*, mit *ā* im Suffix, hat Bartholomae wohl wegen Komposita wie *darəgō.bāzāuš* usw.

Texten die Flexion eines Nomen agentis auf *-tar-* erhielten (Akk.sg. *raṭaēštārəm* neben älterem *raṭaēštəm*), ist in V 14.9 ursprüngliches **raṭōištre* zu erwägen, dessen *r* in der Überlieferung verloren ging. Man vergleiche vor allem V 13.44 *yaṭa raṭaēštārahe*, mit sogar thematisiertem *r*-Stamm. Fortson (1996) hat festgestellt, daß ir. **ai* vor *št* regelhaft *aē* ergab, und es bestätigt seine Ergebnisse, wenn **ai* vor einer Gruppe **štr* nicht zu *aē*, sondern zu *ōi* wurde, dem üblichen Reflex in geschlossenen Silben¹².

Im Detail bieten die Hss. für *tūiriia ṭanuuarə puxḍa zaēnāuš* folgende Varianten: PV *tūiriia ṭanuuarə puxḍəm zainiš* L4, *tūiriō ṭanuuarə puxḍəm zainiš* K1; InVS *tūiriō ṭanuuarə puxḍō zaēnāuš* L1.2; IrVS *tūiriia ṭanuuarə puxḍa zaēnaōš*. Weil *tūiriō* das *ō* analogisch von den vorhergehenden Ordinalien übernommen haben kann, wird *tūiriia* alt sein. Die Form *ṭanuuarə* kann nicht, wie AirWb 657 annimmt, Plural sein, sondern ist Nom.sg., wie auch die Pahlavī-Übersetzung nahelegt¹³. Daß jedoch das *-a* in *tūiriia* richtig ist, zeigt der InVS, der das *°a* auf *ṭanuuarə* übertragen hat¹⁴. Das feminine Geschlecht von *ṭanuuarə* muß als weitere Abweichung gegenüber der normativen Grammatik in V 14.9 gesehen werden¹⁵.

IrVS *puxḍa* kann leicht dem vorhergehenden *tūiriia* nachgebildet sein. Der PV jedoch bietet eine unerwartete Variante *puxḍəm*, die kaum textanalogisch zu erklären ist. Wenn sie aber alt ist, so kann das nur heißen, daß sie mit einem neutralen Nomen kongruierte, welches, wenn wir zwischen *zaēnāuš* und *zaēnuš* wählen müssen, nur *zaēnuš* gewesen sein kann. Neutrale Nomina auf **-āuš* gab es nämlich im Indo-Iranischen nicht, wohl aber Neutra auf *-uš*.

Deshalb möchte ich vorschlagen, daß V 14.9 ursprünglich *puxḍəm +zaēnuš* gelesen hat, mit demselben Wort *zaēnuš*, das in Yt 13.67 im Kompositum belegt ist. *Zaēnuš-* ist wohl ebenso wie *zaēna-* 'Waffe' von der Wurzel *zai-* 'antreiben, werfen', iir. **ai-* (EWAia II: 802), abgeleitet, vgl. auch skt. *hetī-* f. 'Geschoss, Waffe'. Ir. **zaina-* lebt weiter in mir. Formen wie sogd. *zyn*, parth. *zyn* und mpers. *zēn*, alle 'Waffe, Rüstung'.

Yt 13.37 ist im Kompositum *yāstō.zaiia-* 'mit umgürteten Waffen' eine einfache thematische Ableitung der Wurzel **zai-* belegt. Neben **zaiia-* 'Waffe' liegt es auf der Hand **zainu-* als 'Waffenbehälter' aufzufassen, und der Kontext in V 14.9 hat Bartholomae zu der Übersetzung 'Wehrgehänge' gebracht, ein Gegenstand, an dem der Köcher mit den dreißig Pfeilen befestigt wurde.

Problematisch bleibt bloß das neutrale Geschlecht von *zaēnuš* in Vd 14.9¹⁶. Die

Neutra auf *-uš* sind normalerweise von der Verbalwurzel abgeleitet, wie *arəduš-* 'Verletzung', oder stellen substantivierte Part.Perf.Akt. dar, wie skt. *cákṣuṣ-* 'Auge'. Verbalableitungen mit Suffix *-nu-* dagegen sind üblicherweise belebt, zum Beispiel *daēnu-* 'Weibchen', skt. *dhenú-*, zur Wurzel **d^haHi-* 'säugen'. Es bleibt uns nur die freilich unbefriedigende Annahme, daß ein ursprüngliches m./f. **zai-nu-* unter Einfluß von neutralen *uš*-Stämmen und/oder neutralen Formen des Part.Perf.Akt. in ein Neutrum verwandelt wurde.

Exkurs II: *ao* und *aō* in J2, K5 und K1

Statt üblichem *ao* schreiben die Hss. Jp1 und Mf2 durchgängig *aō*. Dies wurde wahrscheinlich dadurch verursacht, daß das Zeichen *ō* im Avestischen weitaus häufiger vorkommt als *o*. Ein *ō* kommt vor am Wortende, und zwar sehr häufig, und auch im Diphthong *ōi*; *o* dagegen tritt außer in *ao* nur in bestimmten Wörtern auf (z.B. *vohu*, *mošū*) und oft begleitet von einem *u* (*pouru*, *vouru*). Viele Hss. schreiben auch dann z.B. *vōhu* und *pōuru*.

Damit wäre das *aō* im IrVS schon zur Genüge erklärt. Doch bieten einige Handschriften zusätzliche Evidenz dafür, daß *ō* die unmarkierte Variante der beiden Grapheme *o* und *ō* war.

J2 ist eine Handschrift des indischen Pahlavī-Yasna (InPY), von der ein Faksimile verfügbar ist in der Ausgabe Mills 1893. Die Normalschreibung für */ao/* in J2 ist *ao*, wenn aber die beiden Buchstaben auf zwei Zeilen verteilt werden müssen, wenn also die Zeile zwischen *a* und *o* umgebrochen wird, wird meistens *a/ō* geschrieben, zum Beispiel *aša/ōnō*. Es gibt 17 Fälle von *a/ō* gegen sieben mit *a/o*¹⁷. Wichtig ist auch, daß J2 die ungebrochene Folge */ao/* immer als *ao* schreibt, davon gibt es nur zwei sichere Ausnahmen¹⁸. Diese Verteilung weist darauf hin, daß das *ō* in *a/ō* wirklich durch den Zeilenbruch verursacht wurde.

Man kann sich den Vorgang grundsätzlich so vorstellen, daß das normale Bild eines Graphems *ao* beim Schreiber gestört wurde, wenn er das Wort hinter *a* abbrechen mußte. Weil er sicherlich in seiner Aussprache - oder, was man sich auch vorstellen kann, in der Aussprache seines Vorlesers - ein *[a-o]* hörte, hat er die nächste Zeile mit einem *ō* angefangen, welches für ihn die übliche Schreibweise eines *[o]* war.

Abzulehnen ist jedenfalls die theoretische Möglichkeit, daß J2 hier ein Charakteristikum seiner Vorlage nachahmt. Zwar wäre es durchaus möglich, daß auch in der Vorlage von J2 *ao* neben *a/ō* vorkommt, doch hat jede Hs. einen anderen Schriftspiegel und trennt deshalb die Wörter an unterschiedlicher Stelle ab.

Es fragt sich natürlich, ob man die gleiche Eigentümlichkeit auch in anderen

¹² So ebenfalls m. *hamaēstar-*, f. *hamōistri-* 'NiederwerferIn' aus **ham-maistar-*, bzw. **ham-maistr-i-*.

¹³ Sie liest hier (Jamasp 1907: 499) *tswm snwl (km'n) : pncwm zyn'*, das heißt *tasum sanwar (kamān) : panjom zēn* 'als viertes der sanwar (Bogen) : als fünftes die Rüstung'.

¹⁴ Natürlich liegt es auf der Hand, zu denken, daß ursprüngliches *tūiriām ṭanuuarə* vorliegen müßte. Doch wenn man daraus schließen würde, es hätte anschließend *puxḍa zaēn°* geheißt, so müßte man im PV eine regelrechte Kreuzung zu attestiertem *tūiriia ṭanuuarə puxḍəm zainiš* annehmen, was mir zu forciert scheint.

¹⁵ Solche Abweichungen lassen sich bei den *r/n*-Stämmen auch an anderen jav. Stellen finden. Y 55.3 bietet einen Ins.sg. *dasuuarā* von *dasuuar/n-* 'Gesundheit', der aussieht wie ein Ins. eines **dasuuarā-* m. oder *dasuuarā-* f. Y 68.2 hat einen Dat.sg. *dasuuarə*, Yt 10.17 Lok.pl. *višpāhu karšuuōhu* mit fem. *višpāhu*, Vr 10.1 Gen.sg. *karšuuānə*.

¹⁶ Die Verwendung eines neutralen *uš*-Stamms als zweites Glied eines m. oder f. Kompositums, wie für *yāstō.zaēnuš* anzunehmen, hat eine Parallele in Y 12.9 *daēnəm nidāsnaiθišəm*, das von dem Neutrum *snaiθiš* 'Waffe' abgeleitet ist.

¹⁷ Folgende Formen haben *a/ō*: S. 68/69 *aša/ōne*, S. 90, 9/10 *xšna/ōdrāica*, S. 124/125 *aša/ōniš*, S. 211, 14/15 *ga/ōi*, S. 279, 9/10 *aša/ōnō*, S. 288, 5/6 *aša/ōna*, S. 288, 11/12 *šīia/ōṭanāiš*, S. 294, 7/8 *aša/ōne*, S. 305, 1/2 *aša/ōne*, S. 327/328 *aša/ōnō*, S. 335, 8/9 *aša/ōnō*, S. 685, 6/7 *šīia/ōṭanāiš*, S. 688, 6/7 *aša/ōnīm*, S. 716, 1/2 *aša/ōnaṃ*, S. 728, 13/14 *aša/ōnō*, S. 736, 7/8 *sa/ōšīiantō*, S. 745, 2/3 *sta/ōta*. - Dagegen haben *a/o*: S. 33, 1/2 *aza/oša*, S. 212, 12/13 *ha/oma*, S. 646, 14/15 *ra/ocābiš*, S. 491, 14/15 *va/ocā*, S. 546, 10/11 *pa/pouruiēhiia*, S. 564, 4/5 *sta/ōṇaṭ* (für kanonisch *stāṇaṭ*), S. 573/574 *šīia/ōṭanāiš*.

¹⁸ Nämlich S. 489, Z. 9 *vaōca* und fol. 224v, 2 *paōi/riiō*. Bei S. 430, 7 *xšadrāōi* und S. 519, 10 *manāṇhaō* erwartet man *-ōi* bzw. *-ō*. Der Schreiber scheint zuerst irrtümlich ein *ā* geschrieben zu haben, das er dann mit einem *ō* überlagert hat, so daß wir jetzt *aō* lesen. Auch bei S. 432, 10 *vaōxma* scheint zuerst *ā* geschrieben zu sein, wonach Korrektur erfolgte.

Hss. findet, die vom selben Schreiber Mitrō-āpān kopiert wurden. Erster Kandidat ist **K5**, die zweite wichtige Hs. des InPY, im selben Jahr wie **J2** hergestellt. Auch hier finden sich Anzeichen dafür, daß *aō* durch Zeilenwechsel hervorgerufen wird, obwohl die Zahlen weniger deutlich sind.

In **K5** sind zehn Wörter mit *a/ō* belegt¹⁹, gegen achtzehn mit *a/o*²⁰. Wichtig ist aber, daß auch in **K5** die Folge *aō*, also ungetrennt, sehr selten ist, nämlich nur einmal vorkommt (fol. 63, Z.1 *ašaōjastamqm*), gegenüber *ao* an allen anderen Stellen. Das heißt, daß auch in **K5** *aō* durch eine Zeilengrenze verursacht wird.

Auch in der Pahlavī-Vīdēvdād-Hs. **K1**, im Jahre 1324 gleichfalls von Mitrō-āpān vollendet, finden wir *ao* gegenüber *a/ō* geschrieben. Zahlenmäßig ist die Verteilung hier sogar noch überzeugender als in **J2**. Wenn ungetrennt, wird immer *ao* geschrieben, getrennt dagegen 32 mal *a/ō*²¹ und bloß einmal *ao*²².

Somit kann man ohne weiteren Vorbehalt sagen, daß der Schreiber Mitrō-āpān bei Zeilentrennung den Diphthong *ao* in *a/ō* zerlegte, wofür wir als Grund die durch die Spaltung in der Aussprache bedingte Pause zwischen [a] und [o] betrachten können, wodurch sich die vorherrschende Form *ō* durchsetzen konnte.

Daß dies als besonderes Charakteristikum des Mitrō-āpān gelten darf, geht aus einem oberflächlichen Vergleich mit anderen Hss hervor, die uns in Faksimile zur Verfügung stehen. So schreibt **Mf4** (Iranischer Pahlavī-Yasna, ed. JamaspAsa-Nawabi 1976) neben üblichem *ao* und *a/o* auch vereinzelt *aō*, selten *a/ō*, während **F1** (Indischer Yašt, ed. JamaspAsa 1991) in einigen Textteilen klar die Schreibung *ao* (und *a/o*) bevorzugt, in anderen Teilen dagegen fast immer *aō* (und *a/ō*) schreibt.

Literatur

AirWb = *Altiranisches Wörterbuch* von Christian Bartholomae, Strassburg 1904.

Beekes, R.S.P.

1985: *The origins of the Indo-European nominal inflection*, Innsbruck.

Christensen, A. ed.

1941-1942: *The Avesta Codices K3a, K3b and K1* (= *Codices Avestici et Pahlavici Bibliothecae Universitatis Hafniensis*. Vol. X und XI), Kopenhagen.

¹⁹ Es sind fol. 3v, Z. 13/14 *aša/ōnqm*, 45v, 13/14 *aša/ōniš*, 54r, 4/5 *aša/ōnō*, 67r, 11/12 *dūra/ōša*, 95r, 3/4 *paitiia/ōgə*, 118r, 3/4 *pa/ōiriō*, 121r, 12/13 *aša/ōnō*, 123v, 8/9 *aša/ōnqm*, 299r, 1/2 *ga/ōiiaoitōiš*, 181v, 5/6 *aša/ōnqm*.

²⁰ Und zwar fol. 17v, Z. 10/11 *za/odre*, 18v, 6/7 *fra/oxta*, 50v, 9/10 *aša/one*, 67v, 14/15 *ha/omō*, 68v, 4/5 *ha/oma*, 70v, 13/14 *ha/oma*, 71v, 16/17 *sta/omī*, 78v, 7/8 *ha/omō*, 89v, 16/17 *sa/ošiiantqm*, 105r, 2/3 *va/oce*, 262v, 4/5 *sra/ōša*, 266r, 7/8 *sra/ōšō*, 273v, 9/10 *sta/otanqm*, 275r/275v *aša/ōnō*, 303r, 14/15 *anaša/ōnō*, 157r, 3/4 *šiiia/ōdanācā*, 168r, 13/14 *sra/otā*, 239v, 9/10 *hiza/ōšarhō*.

²¹ Und zwar fol. 99r 8/9 *frazāba/ōdanhām*, 103v 11/12 *mra/ōi*, 107r 6/7 *va/ōirinqm*, 116r 13/14 *sra/ōšō*, 117r 13/14 *sra/ōšō*, 125v 11/12 *ya/ōždiia*, 143r 10/11 *ba/ōdō*, 162v 13/14, 178v 8/9, 180v 12/13, 181v 13/14 und 182v 1/2 *mra/ōi*, 202r 3/4 *sra/ōnīm*, 206v 8/9 *ba/ōd[...jiti*, 223v 2/3 *dra/ōš*, 225v 3/4 *ya/ōždāθram*, 225v 14/15 [...j/ōždā[...j] (für kanonisch *yaoždāta*), 234r/234v *xra/ōsiiāca*, 242r 3/4 *ba/ōdō*, 247v 10/11 [...ja/ōnō (für kanonisch *xšapāiiaōnō*), 251r 13/14 *frazāba/ōdanhām*, 264v 7/8 *va/ōcāi*, 266r 2/3 *ba/ōdō*, 283r 3/4 *xra/ōždāsmi*, 297r 12/13 *mra/ōi*, 303r 13/14 *mra/ōi*, 311r 10/11 *ya/ōždāāni*, 315v 9/10 *ya/ōždāta*, 321v 1/2 *sa/ōkqm*, 326v 7/8 *pa/ōuruiš*, 326v 9/10 *ga/ōkərənəm*, 338r 6/7 *ga/ōnəm*.

²² Nämlich fol. 218v, Z. 9/10 *ašama/oyō*.

EWAia = *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen* von Manfred Mayrhofer, 1986-1996.

Fortson, Benjamin W.

The double reflex of *ai in Avestan, *Indo-Iranian Journal* 39 (1996), 41-54.

Geldner, K.

1886-1895: *Avesta: the sacred books of the Parsis*, Stuttgart (Reprint 1991 Delhi).

Hintze, A.

1994: *Der Zamyād-Yašt*, Wiesbaden.

Hoffmann, K., Forssman, B.

1996: *Avestische Laut- und Flexionslehre*, Innsbruck.

Jamasp, Dastoor Hoshang:

1907: *Vendidād. Vol. I - The Texts*, Bombay.

JamaspAsa, K.

1991: *The Avesta Codex F1* (Niyāyišns and Yašts). Facsimile edition with an introduction, Wiesbaden.

JamaspAsa, Kh.M., Nawabi, M. edd.

1976: *Manuscript D90. Yasna with its Pahlavi translation*. Part 1/2, Shiraz (= *The Pahlavi Codices and Iranian Researches*, Nr. 19/20).

Kellens, J.

1974: *Les noms-racines de l'Avesta*, Wiesbaden.

Kuiper, F.B.J.

1942: *Notes on Vedic noun-inflexion*, (= *Mededelingen der Nederlandse Akademie van Wetenschappen, afdeling Letterkunde. Nieuwe reeks, deel 5, No. 4*), Amsterdam.

MacKenzie, D.N.

1971: *A concise Pahlavi dictionary*, London/New York/Toronto.

Mills, L.

1893: *The ancient manuscript of the Yasna with its Pahlavi translation* (A.D. 1323), generally quoted as *J2*. Reproduced in facsimile, Oxford.

Narten, J.

1969: Jungavestisch *gaēsāuš*, *bāzāuš* und die Genitive auf *-aoš* und *-āuš*, *KZ* 83, 230-242.

Rix, H.

1976: *Historische Grammatik des Griechischen*, Darmstadt.

Wolff, F.

1910: *Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen. Übersetzt auf der Grundlage von Chr. Bartholomae's Altiranischem Wörterbuch*, Strassburg.

University of Leiden

Comparative Linguistics (VTW)

Postbus 9515

NL - 2300 RA Leiden

eMail: mdevaan@stad.dsl.nl